

# Die Plankstettener Weinbergmauern am Herrlberg bei Berching

*Gekürzte Wiedergabe des Artikels von Dr. Werner Robl: „Die Plankstettener Weinbergmauern am Herrlberg bei Berching - Ein vergessenes Werk des Reformabtes Ulrich V. Dürner von Dürn aus dem Jahr 1481 (Berching, Januar 2015)*

## **Mauertechnik**

Wieso wurden die Steine vertikal geschichtet?

Das vertikal geschichtete Mauerwerk ist dem horizontal geschichteten ganz offenkundig überlegen. Die lose, in vertikaler Lage aneinandergelegten Kalkplatten stecken mit ihren Spitzen fester im Boden und zeigen dadurch weniger Abrutschtendenz. Dabei dürfte das Schichten einst wesentlich ökonomischer abgelaufen sein, da man im Gegensatz zur horizontalen Lagenbildung auf die Dicke der Platten keine Rücksicht nehmen musste. Außerdem sind diese Mauern auch durchlässiger, was Stauwasser anbelangt, und dadurch auch frostsicherer, zumal sie bei Frost nur Seitendruck bei hohem Gegenwiderstand ausüben können und nicht voneinander abheben.

Trotz dieser funktionellen Überlegenheit halten wir dieses Mauerwerk für das vergleichsweise ältere. Dafür spricht die prinzipiell einfachere Mauertechnik, aber auch die auffallende Irregularität der Züge und die Aufspaltung in viele kleine Einzelterrassen mit relativ niedrigen Mauerhöhen, was auf einen rein manuellen Weinbau hindeutet.

Terrassenweinbau zur Vergrößerung und besseren Betretbarkeit der Anbaufläche ist übrigens schon seit der Römerzeit bekannt. In Deutschland wird er am extensivsten im Moseltal betrieben. Auch der senkrechte Steinsatz ist seit alter Zeit bekannt, wenn auch durchaus seltener als der horizontale.

Hier an den felsigen Jura-Hängen der Sulz-Nebentäler wurde die Anlage von Terrassen wohl aus der Not geboren, denn in dem schwierigen Terrain fand sich wohl ursprünglich viel loses Steinmaterial und nur wenig nutzbare Erde!

## **Zur geschichtlichen Einordnung der Weinbergmauern**

### ***Ein vergessenes Werk des Reformabtes Ulrich V. Dürner von Dürn aus dem Jahr 1481***

Den Ermittlungen von Dr. Robl zufolge ist das vertikal geschichtete Mauersystem auf dem Herrlberg mindestens 500 Jahre alt und stellt sozusagen ein „gotisches“ Steindenkmal des klösterlichen Landbaus im ausgehenden 15. Jahrhundert dar!

Nach verschiedenen Chroniken legte der Reform-Abt Ulrich V. Dürner von Dürn (1461-1494), im Jahr 1481 einen Weinberg auf dem sogenannten „Hohelrayner Berge“ an. „Hohelrayner Berg“ - das ist nichts anderes als der heutige „Herrlberg“! Es handelt sich bei diesem in der Teyntzer-Chronik erwähnten Weinberg um die jetzt neu rekonstruierten Mauern in vertikaler Schichtung!

Im Jahr 1482 eröffnete Abt Ulrich der Dürner einen weiteren Weinberg, dessen Ort nicht näher spezifiziert ist, der aber bei Eglasmühle lag und den Namen „Hohenau“ trug.

Beide Weinberge ließ der Abt nachweislich mit „fränkischen Fehsern“ bepflanzen, das waren vornehmlich die Schöblinge der Muskateller-Traube - einer uralten Weinsorte aus dem Vorderen

Orient. Es war also Weißwein, was damals vom Kloster Plankstetten im Auftrag des Ulrich Dürner aus Mainfranken importiert wurde.

Im Jahr 1483 entstand bei Plankstetten ein großes Weinhaus mit Kelter und im Folgejahr wurde gleich noch eine zweite Weinkelter erbaut.

### **Das Jahr 1481 kennzeichnet deshalb für uns den Beginn der professionellen Weinkultur im Kloster Plankstetten!**

1504 verlor der Konvent 40 Gebäude durch Brandschatzung. Es folgten die Totalzerstörung und Plünderung des Klosters im Bauernkrieg 1525.

Zwischen den beiden erstgenannten Kriegen, in den Jahren 1514 und 1521, ja sogar noch im Jahr 1528, werden von Kilian Leib, den Augustiner-Prior von Rebdorf, sehr gute Weinjahrgänge im Bistum Eichstätt vermeldet. Unter dem Bischof Martin von Schaumburg (1560-1590) wird dann bereits von einem Niedergang des Weinbaus im Hochstift berichtet. Die Entwicklung ging einher mit dem Aufschwung der Bierproduktion; wenn man noch Wein benötigte, dann verlegte man sich aus Qualitätsgründen mehr und mehr auf den Import.

Spätestens seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges war der Konvent von Plankstetten auch in personeller Hinsicht so verarmt, dass auf dem Herrlberg gar kein aktiver Weinbau mehr betrieben werden konnte.

So richtig denkbar ist der Weinbau in größerem Stil erst wieder während der nachfolgenden Aufschwung-Phase im Barock. Allerdings stand man damals bereits in erheblicher Konkurrenz zum Bier. In dieser Zeit gab es im nahen Berching bereits 13 Bierbrauereien!

Vielleicht stammen aus der Blütephase des Barock die westlichen, in anderer Bauart errichteten Weingärten am Herrlberg, wenn sie nicht noch später, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, errichtet wurden. Die Regularität der Mauerzüge passen auf jeden Fall besser zu diesen Epochen als zu einem früheren Zeitpunkt.

Im Jahr 1806 wurde das Kloster Plankstetten im Rahmen der Säkularisation aufgelöst; seine Liegenschaften fielen an das neu gegründete Königreich Bayern oder wurden versteigert. Spätestens zu diesem Zeitpunkt endete der klösterliche Weinbau endgültig. Wenig später scheint der Herrlberg mit seinen alten Weingärten an die Stadtgemeinde Berching gefallen sein.

Der Urkataster von 1822 zeigt nun die Anlage von zusätzlichen, mit der Schnur gezogenen Wirtschaftswegen und eine extensive Parzellierung des gesamten Hanges in mehreren Terrassen und Viertel-Tagwerk-Rauten, die jedoch den alten Mauern nicht mehr folgten und offensichtlich auch keine neuen nach sich zogen, sondern nur noch mit Erdwällen abgeböschert wurden.

Es handelte sich bei dieser Neuanlage um weitläufige **Streuobst-Gärten**, die eine Zeitlang im Losverfahren an einzelne Berchinger Bürgerfamilien verpachtet wurden, später jedoch durch Ankauf fast in der Gesamtheit an die Färberfamilie Allio aus Berching fielen. Der mit seiner Dampfärberei in Berching reich gewordene Johann Josef Allio war Gründungsmitglied des **Berchinger Obst- und Gartenbau-Vereins** und pflanzte zur Zeit der Jahrhundertwende auf den Terrassen des Herrlberg viele seltene Obstbaumsorten an und errichtete vermutlich für den neuerlichen Weinbau auch einen Großteil der genannten horizontalen Mauerzüge im oberen, westlichen Hang-Drittel. Für jeden

Sektor – Weinbau oben, Ostplantage unten – ließ Johann Allio zwei Gartenhäuser aus Holz errichten, in welchen die für die Kultur notwendigen Gerätschaften untergebracht waren. In den zwanziger oder dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts gerieten die Nachfahren des Johann Josef Allio in finanzielle Schwierigkeiten und mussten den Garten-Besitz am Herrlberg aufgeben. Anschließend scheint er endgültig an die Gemeinde Berching gefallen zu sein.

**Quellen:**

© Dr. Werner Robl, Berching, Januar 2015 – Die Vollversion des Artikels finden Sie auf der Internetseite: <https://www.heimatforschung-regensburg.de/496/1/weinberg.pdf>

Petrus Bauer: Die Benediktinerabtei Plankstetten in Geschichte und Gegenwart, 1979, S. 27.

Johann Baptist Fuchs: Geschichte des ehemaligen Benedictinerklosters Plankstetten, 1847, S. 72.